

Mensch sein! [Fortsetzung]

Autor(en): **Mülli, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mensch sein!

Von Hans Mülli, Aarau.

(Fortsetzung.)

Wenn's keimt und wächst!

Einst hatte ich ein sonnig Gärtlein, das ich mit Liebe pflegte. Wenn's im Frühjahr keimte und wuchs, da stand ich täglich darin und schaute, was die Sonne und Feuchtigkeit alles werden ließen, wie die Knospen sich öffneten, die Blätter sich ausbreiteten und die Farben zündender wurden. — Das Gärtlein habe ich nicht mehr, und das hat mich schon oft gereut. Aber etwas anderes besitze ich noch, das mir das Gärtlein ersetzen muß. Das sind eure Heste. Ja, sicher! Dann und wann ist eines darunter, vor dem ich auch wie einst im Gärtlein stehen bleibe. Ich sehe darin etwas keimen und wachsen. Ich merke, wie eine Hand sicherer und leichter jeden Tag arbeitet und auf dem Wege zu großer und schöner Fertigkeit ist, wie eine Kindesseele sich weitet und gehaltvoller wird, wie ein Kindergeist schärfer und klarer denken lernt, wie ein ganzer junger Mensch sich entwickeln will.

Der Aufsatzgarten.

Es hat diesmal wieder eine Reihe von Aufsätzen ohne rechte Einteilung, und es ist mir jedesmal dabei, als ob ich in einen Garten träte, der nicht gegliedert ist. Es hat keine Haupt- und keine Nebenwege darin, der ganze Garten ein einziges großes Beet. Und die Pflanzen sind auch nicht gesondert angebaut. Ihr könnt auch nicht auf den ersten Blick erkennen, wo das Kraut anfängt und aufhört, wo die Grenze zwischen Spinat und Rüben sich hinzieht und welcher Platz für die Blumen bestimmt ist. Einfach ein Garten ohne Ordnung und Einteilung! Wer wollte Freude an einem solchen Garten haben, wer gerne darin sich ergehen, wer hacken und jäten?

Genau so aber sehen einzelne Aufsätze aus. Keine Haupt- und Nebenwege darin! Was meine ich damit? — Ja. Man kann also nicht von weitem erkennen, wo ein Gedanke aufhört und ein neuer anfängt. Es sind keine deutlich geschiedenen Satzbeete da; es ist nicht zusammengenommen, was zusammen gehört und nicht getrennt, was nicht zusammen paßt. Glaubt ihr, daß man gerne in einem solchen Aufsatzgarten weile, darin arbeite? Nein, man tut einen Schritt zum Türchen hinein und kehrt voll Abscheu wieder um. Und wenn ich nicht müßte,

ich würde nicht Gärtner solcher Aufsätze sein und jäten, wo so viel Unkraut wächst und Ordnung herstellen, wo andere die graufigste Unordnung hinterlassen haben.

Wie ein Hauptmann!

Beim Schreiben seid ihr der Kommandant, und die Buchstaben sind eure Soldaten. Wißt ihr, wie es ein Hauptmann macht, um seine Kompagnie befehligen zu können? Stellt er sich zum nächsten besten Soldaten und kommandiert von hier aus, oder tritt er sogar in die Viererreihen hinein? Könnte er so seine ganze Mannschaft überblicken und erkennen, ob alle ausgerichtet sind, stramm stehen, das Gewehr miteinander schultern und die Köpfe aufrecht tragen? Kaum! Was muß er denn tun? — Aha, er setzt sich auf's Pferd und stellt sich zwanzig Meter von der Kompagnie entfernt auf. Jetzt reicht sein Blick vom ersten bis zum letzten Soldaten, und sie sehen auch ihn.

So machet ihr es aber nicht immer beim Schreiben. Ihr senket eure Köpfe zu stark und tretet zu nahe an eure Soldaten heran. Ihr könnt darum nicht erkennen, ob sie richtig aufgeschlossen, ihre Reihen gut gerichtet und ihre Haltung gut seien. Zum Schreiben könnt ihr euch allerdings nicht auf's Pferd setzen, aber doch aufrichten wie ein Hauptmann könnt ihr euch und einen Schritt zurücktreten. Eure Buchstaben würden es sofort merken, daß eure Augen nun alles scharf überblicken und würden sich fein aufrecht hinstellen. Keiner würde weiter vortreten als der andere; und täte er es doch, so würdet ihr ihn ansfahren, und im Wiederholungsfalle müßte er am Abend im Kantonnement bleiben und dürfte nicht zum Bier gehen.

Darum mehr Hauptmann sein beim Schreiben! Nur stramme Offiziere haben auch stramme Soldaten!

Schläfrig.

Habt ihr wieder Schlaf? So früh schon? — Ihr müßt in Zukunft euer Kopfstiffen mitnehmen. Das soll der erste Ausrüstungsgegenstand im Tornister meiner Schüler sein und darf nie mehr vergessen werden. Und wenn ihr wieder etwas Schlaf verspüret, so zieht ihr einfach das Kopfstiffen

heraus, legt es auf die Bank, den Kopf darauf und schlafet ruhig ein — ein Viertelstündchen, ein Halbstündchen — und ihr träumet etwas vom Ballspiel und Räuberlismachen. Wenn ihr dann wieder aufwacht, so gehen Rechnen und Französisch wieder leichter. Darum redet einmal daheim mit der Mutter wegen eines Kopfkissens! Oder eigentlich sollte die Schule die Kopfkissen gratis und nach Bedarf an die Schüler abgeben, so wie die Bücher und Peste. Es wird ja auch später noch ein

wichtiger Gegenstand für euch sein und euch begleiten, wenn ihr groß seid und als Kaufmann, Angestellter oder Handwerker an die Arbeit, auf den Zug in eine Versammlung oder auf Besuch geht. Ihr habt's doch schon gesehen, wie große Leute ein Handköffchen mit sich tragen? Wißt ihr, was darin ist? — Ein Kopfkissen natürlich, was denn sonst! Denn die großen Leute bekommen doch auch Schlaf, und dann müssen sie ihr Haupt sofort niederlegen können. Nicht wahr?

(Schluß folgt.)

Schulnachrichten aus der Schweiz.

Luzern. Hilfe für stellenlose Lehrkräfte.

Man schreibt dem „Vaterland“ vom Lande: Bald öffnen sich wieder die Tore des Schulhauses. Doch wie viele junge Lehrkräfte warten schon längst auf ihre berufliche Betätigung und sind in der Zeit der großen Teuerung ohne Einnahme. Möchte auch die hohe Behörde, die in verdankenswerter Weise allen Lehrkräften durch Teuerungszulagen entgegenkommt, dieser Verdienstlosen gedenken. Im Kanton Zürich zum Beispiel hat man viele Schulen älterer Lehrkräfte getrennt, resp. ihnen eine Assistenz-Lehrkraft beigegeben. Vielen betagten, finanziell gutgestellten Lehrkräften hat die Behörde bedeutet, zugunsten verdienstloser Lehrkräfte in den Ruhestand zu treten. Auch in dieser Hinsicht könnte bei uns etwas geschehen.

— **Nachteuerungszulage.** Der Regierungsrat hat angeordnet, daß bei der Oktober-Monatszahlung an die staatlichen Funktionäre auf Rechnung der anlässlich der kommenden Großratsitzung festzusetzenden Nachteuerungszulage pro 1918 vorläufig Fr. 300 plus 50 Fr. pro Kind ausbezahlt werden sollen. Wir nehmen an, auch die Lehrerschaft werde dieser Zuzahlung teilhaftig werden.

— **Pensionkasse.** Gemäß einem früheren Beschluß des Großen Rates, daß der Staat einer obligatorischen Pensionkasse für die im Dienste des Staates befindlichen männlichen und weiblichen administrativen Beamten, Angestellten und Arbeiter beitrete, unterbreitet nun der Regierungsrat dem Großen Rat eine Botschaft betr. Unterstützung einer Pensionkasse, die auch auf die Lehrerschaft der staatlichen Lehranstalten ausgedehnt werden soll. Er schlägt einen jährlichen Staatsbeitrag von acht Prozent der anrechenbaren Besoldung vor, die im Maximum 8000 Fr. betragen soll. Ratsmitglieder haben einen Beitrag von 4 Prozent ihrer Besoldung zu leisten. Der vor einigen Jahren gegründete Verband der kantonalen Beamten, Angestellten und Arbeiter besitzt zur Zeit einen Fonds von 140 000 Fr., die Kasse soll am 1. Januar 1919 in Kraft treten. Man rechnet mit einem jährlichen Staatsbeitrag von etwa 110 000 Fr. Die Staatskasse besorgt auf eigene Kosten die Verwaltung der Pensionkasse. Sie umfaßt eine Invalidenkasse, die nach 35 Dienstjahren 60 Prozent ausrichtet, ferner eine Unterstützungs-

kasse für Hinterlassene eines Mitgliedes, die 50 Prozent der Alters- respektive Invalidenpension erhalten sollen und eine Sparversicherung für solche Staatsfunktionäre, die nicht in die eigentliche Hilfskasse aufgenommen werden können. Die Pensionsberechtigung beginnt mit dem zurückgelegten fünften Dienstjahr.

— **Malters.** In Kaufanne starb am 20. Okt. während eines Ferienaufenthaltes als ein Opfer der Grippe Herr Franz Kästlin, Sekundarlehrer in Malters im Alter von 24 Jahren. In Luzern aufgewachsen, besuchte der Verstorbene die Kantonsschule und nachher das Lehrerseminar in Hitzkirch. Von 1913 bis im letzten Frühling wirkte er als Lehrer in Blatten bei Malters und seit einem halben Jahre als Sekundarlehrer in Malters. Er war ein gewissenhafter Lehrer voll idealer Begeisterung, von seinen Kollegen geliebt und geschätzt, von dem Volke allgemein geachtet. R. I. P.

Appenzell A.-Rh. Wegen zuvielen „Schulens“ obrigkeitlich zurechtgewiesen — das ist das neueste Erlebnis in unserm kleinfantolischen Schulleben zur Zeit des an Sensationen gewiß nicht armen Weltkrieges. Der immer noch herrschenden Grippe wegen mußte die Wiedereröffnung der Schulen des innern Landesteiles, die auf Anfang September gefallen wäre, von der Regierung mehrmals vorschoben werden, so daß selbst jetzt noch die Ferien dauern. Zwei Schulgemeinden, die sich für grippefrei hielten, hatten vor einiger Zeit trotzdem mit den Schulen wiederum begonnen und zogen sich dadurch einen obrigkeitlichen Ruffel zu strammer Einhaltung der Verfügungen zu.

Ueber-Schuleifer — das ist unseres Dafürhaltens ein halbes Wunder im nicht eben überschulfreundlichen Appenzell.

St. Gallen, Rebstein. Am St. Gallustage erhöhte die Gemeindeversammlung die Besoldung des Pfarrers von 2500 auf Fr. 3000, die des Kaplans von 2000 auf Fr. 2500; außerdem gewährte sie jedem Geistlichen Fr. 600 Teuerungszulage. — Für die drei Lehrer wurde die Barbesoldung von Fr. 2100 auf Fr. 2800 erhöht; dazu kommen freie Wohnung oder Wohnungsentuschung, voller Beitrag an die Pensionkasse und 200 bis 650 Fr. Zulagen für Nebenämter in der Gemeinde. J. B. A.